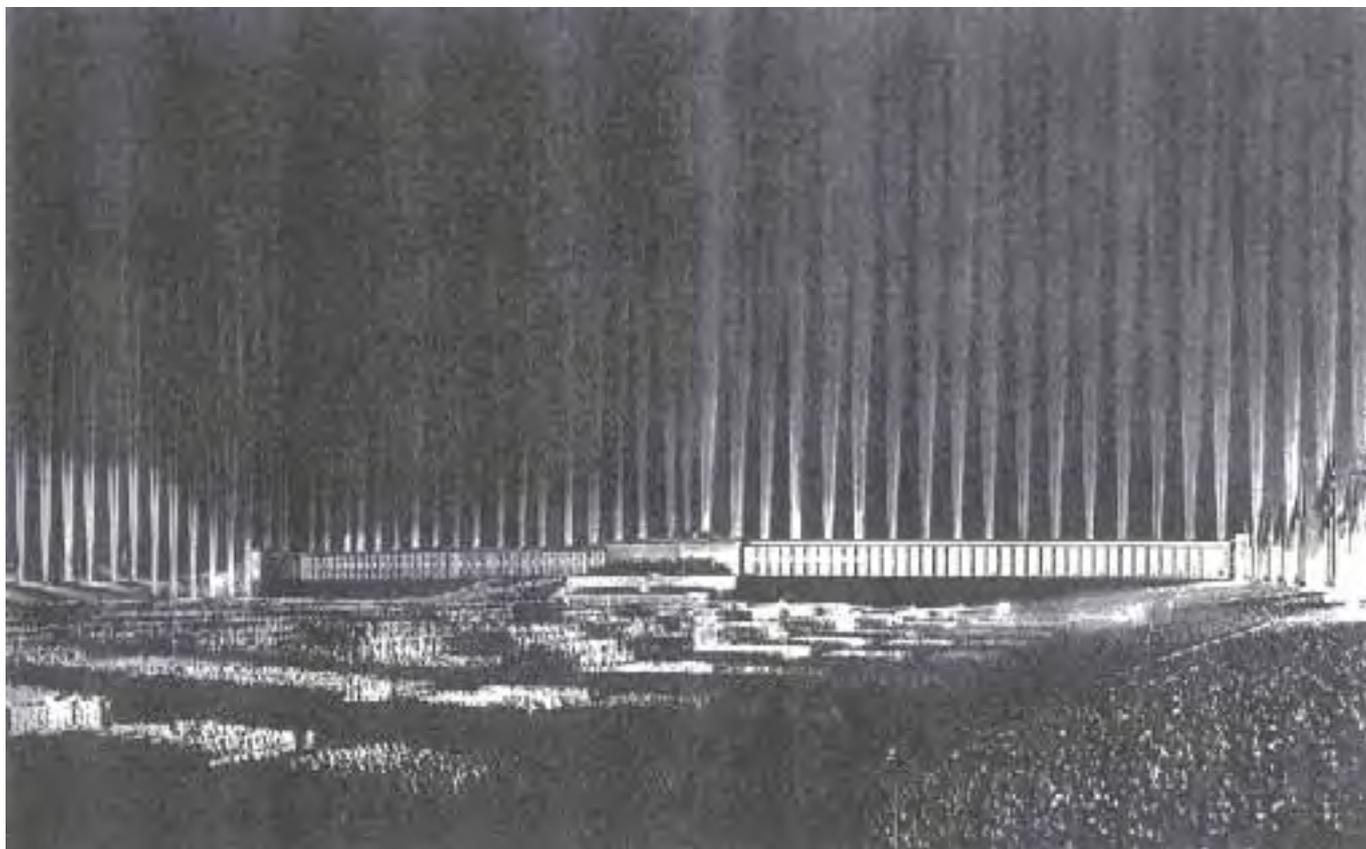


Martin Schmidt-Bredow
NS-Bauwerke in Nürnberg und München
Macht-Kult, Energielinien und Reichsparteitagsbauten der Nazis



Das Zeppelinfeld in Nürnberg beim pompösen Reichsparteitag 1935 (Foto: GLG-Archiv)

Den Nationalsozialisten wird nachgesagt, nicht nur Menschen, sondern auch die sogenannten Erdenergien (Wasseradern, Erdmagnetgitternetz) manipuliert zu haben. So sollen Versammlungsplätze von Adolf Hitler damit so aufgewertet worden sein, dass vielleicht die Bilder ekstatischer Massen und Hitlers überschnappende Stimme etwas verständlicher werden. Zumindest lässt sich gut nachweisen, dass die Nazis ihre Bauwerke oft nach bestimmten Linien ausgerichtet haben, wie es schon seit der Antike bei wichtigen Bauwerken bekannt war. So marschierten z.B. die SS-Kolonnen bei den Nürnberger NSDAP-Parteitagern geradewegs auf die erleuchtete Burg zu, weil die Paradestraße dieser Aufmärsche genau auf die Burg hin ausgerichtet war. Es handelt sich um die von den Nazis gebaute „Große Straße“, die heute noch zwischen Messezentrum und Volks-

festplatz existiert und als Parkplatz genutzt wird.

Martin Schmidt-Bredow, Feng-Shui-Berater und Geomant, greift dieses Thema bei seiner Tagesexkursion „NS-Bauwerke in Nürnberg und München“ auf, das samt der ganzen „Blut und Boden“-Thematik nach 1945 in der braunen Versenkung verschwunden war. Erstmals fand die Exkursion Anfang August 2000 statt.

Offenbar waren die Nazis nur die bislang Letzten, die uraltes Wissen der Kelten, „Römer“ und mittelalterlichen Baumeister aufgriffen und für ihre dunklen Machtzwecke zu nutzen verstanden. Dies lässt sich besonders gut an den Orten ihrer Machtpräsentation zeigen, wie dem Reichsparteitagsgelände in Nürnberg und der ehemaligen NSDAP-Parteizentrale in München.

Die Eindrücke, die die einzelnen Bauwerke hinterlassen, sind natürlich

eher gefühlsmäßig subjektiv und in diesem Artikel nur schwer herüber zu bringen. Jedenfalls wurden mit diesen monumentalen Bauwerken Menschen auf die kultigen Rituale des Naziregimes eingestimmt. Es gab in Nürnberg insgesamt drei Aufmarschfelder für die äußerst aufwendig inszenierten NS-Parteitage: zwei fertiggestellte Felder (Luitpoldhain und Zeppelinfeld für bis zu 100.000 Teilnehmer) und im Bereich des heutigen Stadtteils Langwasser das unvollendete Märzfeld, wo eine Million Menschen paradieren sollten. Dessen Türme wurden nach dem Krieg gesprengt.

Da die Bauwerke der NSDAP Millionen kosteten, hatte man die Unterhaltskosten schon im Dritten Reich der Stadt Nürnberg übertragen, angesichts der zweifelhaften „Ehre“, Ort des jährlichen Massenspektakels sein zu dürfen. Die Nürnberger Kommu-



Modell der Parteikongress-Halle in Nürnberg (Foto: GLG-Archiv)

nalpolitiker hatten nach 1945 die Last, über die weitere Verwendung dieser Propagandabauten zu entscheiden. Zuerst entschied man sich für das Kaschieren der ungeliebten Vergangenheit mit Grünanlagen als „Volks-park Dutzendteich“. Später konnten die Stadtväter nicht der Versuchung widerstehen, die braunen Bauwerke zumindest teilweise wegzuspren-gen. Darum fehlen der Zeppelintribüne heute die Säulenkolonnaden und Seitenportale, mit denen die Parteitag-sarena einer griechischen Tempelan-lage - wie z.B. dem Pergamonaltar - ähnelte. Erst in den 90-er Jahren konnte man sich im Nürnberger Stadt-rat zur Vergangenheit samt ihren Irr-tümern bekennen und die Überreste per Denkmalschutz und Dokumenta-tion für die Nachwelt als Zeugnis ei-ner unheilvollen Epoche der deut-schen Geschichte sichern.

Die Exkursion führte auch in das Reichsparteitagsgebäude hinein, heu-te oft auch Kongresshalle genannt, das vom Stil dem römischen Kolo-seum nachempfunden wurde, nur noch einiges größer. Im Zentrum soll-te eine Halle für über 40.000 Sitzplät-ze sein. Nach dem Kriege wollte man dann ein Fußballstadion für 90.000 Zuschauer hineinbauen und in den 80-ern ein riesiges Einkaufs- und Frei-zeitcenter. Letzen Endes scheiterten alle Umbaupläne an den 2,5 Meter di-cken Mauern, und so diente der Tor-so als Lagerraum und Abstellplatz für abgeschleppte Autos. Eine Ausnah-me bildet der Seitenflügel der Nürn-berger Symphoniker. Hier konnten die Exkursionsteilnehmer die ganz eigenartige Atmosphäre des Monu-mentalbauwerkes von innen erleben, wo Normalbürger sonst nicht hinein-kommen. Der heutige Serenadenhof

der Symphoniker sollte ursprünglich ein Saal der Naziprominenz werden. Heute rankt sich massenhaft wilder Wein an den roten Klinkermauern hoch und bildet eine attraktive Open-Air-Kulisse als Veranstaltungsort. Er ist mit seinen olympiamäßigen Zelt-dachüberspannungen ziemlich regen-sicher und kann auch für Privatver-anstaltungen gemietet werden.

Mit dem „Deutschen Stadion“ sollte zwischen Großer- und Münch-ner Straße die größte Arena der Welt mit 420.000 Plätzen (!) entstehen, mit mehreren kompletten Stadionebenen übereinander gestaffelt, ähnlich dem neuen Ringmodell beim Umbau des Münchner Olympiastadions.

Dieses gigantomanische Baupro-jekt hinterließ mit seiner tiefen Bau-grube jedoch nur den heutigen idylli-schen kleinen „Silbersee“, wo das Ba-den lebensgefährlich ist, weil dort im-mer wieder auch gute Schwimmer ur-plötzlich ertrinken. Möglicherweise liegt dies an aufsteigenden Gasbil-dungen von chemische Absonderun-gen des daneben befindlichen Bom-bentrümmerschuttberges, die aus siebzig Metern Tiefe aufsteigen sol-len.

Im zweiten Teil der Exkursion ging es dann per Wochenendticket der Bahn nach München zum Komplex der ehemaligen NSDAP-Parteizentra-le. Hier ist außer zwei kleinen Nazi-Tempeln, die die Amerikaner weg-sprengten, alles bis heute erhalten. In-teressanterweise zog diese braune Machtzentrale nie nach Berlin um, sondern positionierte sich in der Max-vorstadt entlang einer sogenannten Energielinie („Drachenerade“), mit der die Wittelsbacher Schloss Nymphen-burg schnurgerade mit ihrer Münch-ner Residenz verbunden hatten. Am Ende waren es 55 Gebäude im Be-reich des Königsplatzes, die unterir-disch mit Gängen, Bunkern und eigen-em Kraftwerk verbunden waren. Übrigens ein sehr klarer Hinweis dafür, dass die Nazis sich von Anfang an auf Krieg vorbereiteten. So muss-te die NS-Parteizentrale dann auch den für den 1. September 1939 geplan-ten „Reichsparteitag des Friedens“ in Nürnberg absagen. Grund: Am selben Tag begann mit dem deutschen Ein-marsch in Polen der 2. Weltkrieg.



Der Königsplatz in München, wie er vor dem Krieg aussah (Foto: GLG-Archiv)